

Baugewerkschaft

Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mark (ohne Bestellgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. + Redaktionschluss: Montag morgens 8 Uhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung
Berlin=Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3

Anzeigenpreis: Inserate 3 Mark, Reklame 9 Mark, für Versammlungsanzeigen 50 Pf. pro Zeile. — Schluss der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

Arbeiterlied.

Not sprühen die Flammen, der Hammer ist schwer,
Deutsche Not ist unendlich wie das Meer — —
Wir stehen am Feuer, umlodert von Blut,
Ein brausendes Lied durchfloß unser Blut:
„Nicht härter und stärker als Eisen und Stahl
Ist unsrer Kinder ausschreitende Qual —
Nicht brennender, heißer als Feuer schmet,
Sind Frauenrinnen, tiefheulend geweint.“
Seid ruhig — solange unsre Erde noch loht,
Streut sie blühende Rosen in graue Not.
Ihr sollt nicht verderben in schwarzwälder Nacht,
Einst kommt eine Zeit, wo ihr wieder lacht —
Es zwingt unsres Hammers dröhnender Schlag
Das Sonnenlicht in den deutschen Tag.
Anne Jacobl.

Der Essener Kongress

Eine machtvolle Kundgebung für die christliche Gemeinschaftsidee in Staat und Wirtschaft

Der Essener Kongress liegt hinter uns. Mit Befriedigung und Stolz kann die christliche Arbeiterschaft auf die Tagung zurückblicken. Unsere Bewegung verfügt über Eigenschaften, die dem Sozialismus marxistischer Prägung heute abgehen: Einigkeit, Zielklarheit und Tatwillen. Diese Vorzüge traten auf dem Kongress in imponierendster Weise in Erscheinung.

In der deutschen Öffentlichkeit hat der Kongress ein außerordentlich starkes Echo geweckt. Die Erörterung der von dem Kongress ausgeworfenen Fragen nimmt jetzt und sicher noch auf lange Zeit in der Presse aller Parteischattierungen einen breiten Raum ein. Diese starke Anteilnahme der Öffentlichkeit kann an sich nicht verwundern, bleibt aber doch ein besonderes Ruhmesstück der christlichen Gewerkschaften. Keine andere Bewegung hat die Gemeinschaftsinteressen so stark in den Vordergrund ihres Wollens und Handelns gerückt, wie das die christlich-nationale Arbeiterbewegung seit ihren Anfängen getan hat. Wir haben in den letzten beiden Jahren zahlreiche Tagungen wirtschaftlicher und politischer Körperschaften erlebt. Man unterzieht sich darüber, wie dieser oder jener Berufsstand in seinem wirtschaftlichen Fortkommen gefördert, dieser oder jener politischen Gruppe zur Macht verholfen werden könnte. Zu den großen Lebensfragen des Volkes drang man nur selten vor. Es fehlte zumeist die Erkenntnis, daß alle Arbeit für den einzelnen Berufs- oder Erwerbsstand letzten Endes umsonst getan wird, wenn nicht die Grundlagen des Staates, das Leben des ganzen Volkes, gesichert sind.

Der Essener Kongress der christlichen Gewerkschaften hat bewußt die großen Lebensprobleme des deutschen Volkes in den Vordergrund seiner Beratungen und Beschlüsse gestellt. Das ist's, was ihn über das Niveau ähnlicher Veranstaltungen weit hinaushebt, ihm einen Zug ins Große, Monumentale gibt. Dabei sind die Probleme, die die Arbeiterbewegung als solche beschäftigen, keinesfalls zu kurz gekommen.

In den politischen Lagern, auch dort, wo man unserer Bewegung nicht hold gesinnt ist, hat man die Bedeutung des Kongresses und die Tragweite der von ihm gefaßten Beschlüsse sehr wohl begriffen. Die „Frankfurter Zeitung“ befaßt sich sehr ernst mit den von Stegerwald entwickelten Plänen und bemerkt dann: „Die . . . Beschlüsse des Kongresses erfordern die Aufmerksamkeit aller Parteirichtungen. Hinter den christlich-nationalen Gewerkschaften stehen 1 1/2 Millionen organisierter Arbeiter, hinter dem christlichen Gewerkschaftsbund, der auch Angestellte und Beamte umfaßt, über 2 Millionen Menschen. Die Organisation dieser 2 Millionen ist sehr rührig und es sind Führer in ihr, deren Tätigkeit sehr ernst genommen werden muß.“ Auch dem mehrheitlich sozialistischen „Vorwärts“ ist bei dem frischen Offen-

singriff des Kongresses, namentlich in der Parteifrage, nicht recht geheuer. Er beschränkt offensichtlich, daß die Stegerwaldschen Ideen eine starke Werbestärke auf die Massen ausüben könnten, was ihn veranlaßt, folgende beschwörende Ermahnungen an die eigene Anhängerenschaft zu richten: „Die sozialistische Arbeiterschaft sollte sich durch diesen Vorgang daran erinnern lassen, daß es auch Leute gibt, die hinter dem Berge wohnen. Durch die Kämpfe im sozialistischen Lager selbst wird ihre Aufmerksamkeit allzu sehr von den Dingen abgelenkt, die sich da draußen abspielen, und eines Tages könnte sie politisch vor einer Veränderung, nicht zu ihrem Vorteil veränderten Welt stehen. Nicht die mit allen Mitteln betriebene Radikalisierung einzelner Teile, die längst wieder abflaut, bevor sie ihr Ziel erreicht, sondern die Auswertung ihres geistigen Herrschaftsgebietes nach rechts hinüber ist für sie das Gebot der Stunde.“ Ganz recht, auch hinter dem Berge wohnen noch Leute. Das hat die Sozialdemokratie bei ihrem innerhänklischen Streit bisher anscheinend ganz vergessen. Sie wird aber daran in der Folgezeit noch recht oft und recht kräftig erinnert werden.

Trotz der tiefgreifenden und weittragenden Bedeutung der einzelnen Verhandlungsgegenstände bot der Kongress in allen großen Fragen ein Bild vollster Einigkeit und Geschlossenheit. Das wird niemand überraschen, der die geistigen Strömungen in unserer Bewegung in den beiden letzten Jahren genauer verfolgt hat. Unter dem Stern von zwei Revolutionsjahren hat sich in den Herzen unserer Anhänger immer mehr die Ueberzeugung gefestigt, daß die christliche Arbeiterbewegung eine Kulturmission an der deutschen Arbeiterbewegung und am deutschen Volke zu erfüllen hat. Damit waren Energien entfaltet, die geradezu darauf warteten, daß der Kongress ihnen Begründung und Ziel weisen würde. Deshalb folgten auch die Kongreßteilnehmer den Reden der Führer so willig, auch dort, wo die vorgetragenen Pläne und Ideen auf den ersten Blick lähnen, ja beinahe zu lähnen hätten erscheinen können. Einmütiger Beifall unterstrich die markantesten Sätze der Stegerwaldschen Rede, einstimmig wurden alle großen Beschlüsse gefaßt. Diese starke innere Geschlossenheit, die verantwortet ist in dem christlichen Untergrund unserer Bewegung, ist uns die beste Bürgschaft dafür, daß die Zukunft der deutschen Arbeiterbewegung uns gehören wird.

Trug der erste Teil des Kongresses ganz naturgemäß einen stark politischen — nicht parteipolitischen — Charakter, so sind doch auch die eigentlichen gewerkschaftlichen Probleme voll zu ihrem Rechte gekommen. Die Vorträge der Kollegen Dr. Röhr (Das Arbeitsverhältnis nach dem neuen Recht), H. Imbusch (Die Bewertung der Handarbeit und die gewerkschaftliche Lohnpolitik) und H. Otte (Die Heranbildung des Nachwuchses in Betrieb und Gewerkschaft) boten in ihrer ausgezeichneten Sachlichkeit eine Fülle praktischer Vorschläge und Anregungen, die, wenn sie in die Praxis umgesetzt werden, der deutschen Arbeiterschaft und dem deutschen Wiederaufbau wertvollste Dienste leisten können. Für heute müssen wir uns damit begnügen, über die den Wirtschaftsfragen gewidmeten Vorträge zu berichten, wobei leider der Raummangel uns zu gedrängter Kürze zwingt. Mit den Kongressreden und -beschlüssen werden wir uns übrigens in den nächsten Wochen und Monaten noch oft beschäftigen müssen. An die Mitglieder richten wir das Ersuchen, alles zu tun, um die Auswirkung des Kongresses nach innen und außen vollständig zu machen. Die Rede des Kollegen Stegerwald liegt bereits im Druck vor und kann (Preis 1 Mk) in jeder Stückzahl vom Gewerkschaftsverlag, Köln, Denloerwall 9, bezogen werden. Der Vortrag muß unbedingt in der Hand eines jeden Kollegen sein. Auch der Vortrag des Kollegen Brauer über „Christentum und Sozialismus“ wird in Kürze im Druck erscheinen und kann jetzt schon bestellt werden.

Der zehnte Kongress der christlichen Gewerkschaften war ein machtvolles Bekenntnis für

die christliche Gemeinschaftsidee in Staat und Wirtschaft. In diesem Sinne bedeutet, so hoffen wir, Essen einen Wendepunkt in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und des deutschen Volkes. Von der christlich-nationalen Arbeiterbewegung soll die Behandlung ausgehen, die unserem Volke zu einem neuen Wiederaufstieg verhilft. Eine ungeheure Verantwortung ist damit gesetzt auf die Schultern eines jeden einzelnen von uns. Tue ein jeder seine Pflicht! Es gilt eine Welt zu erobern und neu zu gestalten — im christlichen Geist. Unter dem Jubelnden Beifall des Kongresses sprach der Kollege Stegerwald das zündende Wort: „Es ist kein Naturgesetz, daß die deutsche Arbeiterbewegung für alle Zeiten marginalistisch, klassenkämpferisch und anti-christlich orientiert sein muß.“ An diesem Worte erkennen wir, was die Stunde von uns fordert: Kampf- und Eroberergeist.

Die deutsche Wirtschaft in Vergangenheit und Zukunft

behandelt in einem großangelegten Referat der Kollege Virzieser-Duisburg.

Nebener zeichnet in großen Strichen ein Bild der deutschen Wirtschaftsentwicklung bis zum Kriege. Die deutsche Technik verbunden mit deutschem Unternehmungsgeist eroberte uns die Weltmärkte. Niedrige materielle Reichtümer wurden aufgehäuft. Diesen gewaltigen Erfolgen des kapitalistischen Zeitalters auf technischem und wirtschaftlichem Gebiete stand leider als Passivposten gegenüber seine überaus verderbliche

Wirkung auf die Menschen.

vor allem auf die Arbeiterschaft. Der Mensch wurde nicht anders gewertet, wie die übrigen wirtschaftlichen Bedarfsgegenstände. Kapitalismus ist ja nicht der Besitz einer mehr oder weniger großen Summe von Kapital, sondern die materialistische und egoistische Denkweise, die materialistische Gedankenwelt, die zur Erzielung wirtschaftlicher Vorteile selbst nicht davor zurückzudenken darf, über Menschenleben hinwegzuschreiten. Auf der Dresdener Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik im Jahre 1899 war es kein Geringerer wie Werner Sombart, der die bezeichnende Auffassung vertrat:

„Sittlich sein sollen auf Kosten des ökonomischen Fortschrittes sei keines Erachtens der Anfang vom Ende der gesamten Kulturentwicklung“.

Diese rein materialistische Auffassung war der Grundton, auf den die kapitalistische Zeitperiode eingestimmt war. Der Mensch wurde in der kapitalistischen Wirtschaft eben in immer stärkerer Maße mechanisiert, zum willenlosen Werkzeug herabgewürdigt, seiner eigentlichen Zweckbestimmung entfremdet und entzogen.

Die gewaltige Entwicklung der deutschen Wirtschaft wurde jäh unterbrochen durch den Ausbruch des Weltkrieges. Was bei Kriegsende an gesunder Wirtschaftskraft noch vorhanden war, wurde durch die Revolution und durch den entsetzlichen Friedensvertrag den denkbar größten Erschütterungen ausgesetzt, ja, vielfach völlig vernichtet. Daß unter diesen Umständen der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft ein außerordentlich schwieriges Unterfangen ist, braucht nicht des näheren dargelegt zu werden. Mit wirtschaftlichen Maßnahmen allein wird naturgemäß der Wiederaufbau der Wirtschaft nicht gelingen. Dazu ist vor allen Dingen eine

Umkehrung der Gesinnung und des Geistes notwendig

Aber auch die wirtschaftlichen Zustände müssen von Grund auf geändert werden. Wir können die deutsche Wirtschaft nicht einfach wieder nach den kapitalistischen Rezepten der Vorzeit einrichten. Nach dem geistigen Aufstieg der breiten Volksmassen infolge der allgemeinen Schulbildung und der sonstigen Volkshilfsmöglichkeiten, nach der Einführung der vollendeten politischen Gleichberechtigung auch der handarbeitenden Klassen sind wirtschaftliche Lohnsklaverei einfach nicht mehr möglich. Für die Ausgestaltung der Wirtschaft kann in Zukunft auch nicht mehr das mammonistische Profitinteresse einzelner Kreise maßgebend sein, sondern die wohlverstandenen Interessen des ganzen Volkes.

Der Mensch muß wieder Mittelpunkt der Wirtschaft werden

Die Wirtschaft muß wieder der Mensch wegen da sein und nicht umgekehrt.

Andererseits können wir auch nicht eine völlig gebundene Wirtschaft gebrauchen. Das Ziel muß sein ein vernünftiger Mittelweg zwischen der kapitalistischen und der gebundenen Wirtschaft. Vor dem Kriege hatten wir in mehr oder minder großem Umfange eine Erzeuger-Zwangswirtschaft. Die Kohlenproduzenten haben von einigen wenigen Außenseitern abgesehen die Kohlen in Zwangswirtschaft, das Roheisen der Hüttenverband, den Stahl der Stahlwerksverband, den Zement der Zementindustrie usw. Die Erzeuger diktierten in weitestem Umfange die Preise bestimmten die Produktionsmengen, kontrollierten den Inlandsmarkt sowohl wie die Ausfuhr. Auch diese Sorte von Zwangsverwirtschaftung können wir in Zukunft ebenfalls gebrauchen, wie eine beherrschte, reglementierte Wirtschaft. Vor allen Dingen müssen die beteiligten Arbeiter, die Verbraucher und der volle und christliche Handel mitbestimmend bei der Ausgestaltung der Wirtschaft herangezogen werden.

Die zukünftige Wirtschaft muß gemeinwirtschaftlich orientiert sein — nicht nur von unseren wirtschaftlichen Auffassungen aus — das entspricht auch durchaus unserer Auffassung des Christentums, das ist auch die logische Auswirkung der alten christlich-sozialen Ideen, die leider früher nicht durchdringen konnten. Das ist die große Aufgabe unserer Bewegung, in diesem Sinne die Ausgestaltung unserer Wirtschaft zu beeinflussen. Die Wirkungen eines derartigen Neuaufbaues der Wirtschaft würden nicht auf Deutschland beschränkt bleiben, sondern darüber hinaus vorbildlich für die wirtschaftliche Gestaltung der Dinge in der ganzen Welt werden, wie ja auch schon einmal in früheren Jahrhunderten von Deutschland aus abendländische, christliche Kultur und Gesittung ihren Siegeszug angetrieben haben. Gewiß ist es ein außerordentlich hohes Ziel, das wir uns damit gestellt haben. Aber es ist auch wert, unsere ganze Kraft für die Erreichung dieses Zieles einzusetzen. Wenn wir nur den Glauben an uns selbst nicht verlieren und mit Gottvertrauen und nie rastendem Eifer an die Arbeit gehen.

Wir christlichen Arbeiter haben es stets als ein besonderes Ruhmesblatt für uns in Anspruch genommen, nicht einseitige, egoistische Klasseninteressen für unser Tun und Handeln maßgebend einzusetzen. Wir wollten auch in dieser schweren Notzeit unseres deutschen Vaterlandes von dieser großen Linie nicht abweichen und nach unserer besten Tradition mit daran arbeiten, unser schwer geprüftes deutsches Volk wieder aus dem entsetzlichen Zusammenbruch herauszuführen. Für den Neuaufbau kann weder die Diktatur des Kapitals noch die Diktatur des Proletariats in Frage kommen. Er kann nur erfolgen im Sinne echten und wahren Christentums, nach dem in seinem tiefen Inhalt nie wieder erreichten zweiten Hauptgebot der erhabenen christlichen Sittenlehre: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Der Gemeinschaftsgebante in Staat und Wirtschaft

Vortragender ist Kollege Baikusch-Berlin. Was der Vortrag hinsichtlich der allgemeinen Grundgedanken in Bezug auf die Gemeinwirtschaft aufgestellt hat, findet in diesem Referat konkrete Gestaltung. Inhaltlich bieten die Darlegungen sehr viel mehr, als bei oberflächlichem Zuhören scheinen könnte. Dieser Teil des Kongressberichts darf daher nicht nur gelesen, sondern er muß studiert werden. Die Ausführungen gipfeln in folgenden als Entschliebung angenommenen Sätzen, wobei wir auf die auf das Bau- und Wohnungswesen bezüglichen Stellen besonders hinweisen:

Die christliche Auffassung vertritt den Gedanken der Solidarität aller Stände. Diesen Solidarismus im Staats- und Wirtschaftsleben zur Geltung zu bringen und der Arbeitnehmerschaft die Augen zu öffnen für die große Bedeutung der von ihr erlangten Gleichberechtigung, sie fähig zu machen für die Arbeit am Gemeinwohl und ihr Verantwortungsgefühl zu stärken, ist eine hohe Aufgabe der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung.

Hierbei wird im Auge zu behalten sein, daß nicht durch staatliche Reglementieren von oben herab allein der Neuaufbau unseres Staatslebens zu geschehen hat, sondern vielmehr von unten herauf durch die sozialen Forderungen im Kleinen und Kleinsten und organische Eingliederung derselben in das nationale Gesamtleben.

Alle Staatsentfaltung des einzelnen muß letzten Endes Dienst am Volke sein. Das Gemeinbewußtsein der Nation muß so stark werden, daß man ihm in allen Fällen die Entscheidung über den Bestand des Ganzen anvertrauen kann.

Der Marxismus, von dem sich zurzeit noch große Massen des deutschen Volkes nicht frei machen können, kann entsprechend seiner individualistischen Herkunft und seiner Überbewertung der mechanischen Staatsgewalt für den christlich-deutschen korporativen Gedanken kein Verständnis haben. Er lehnt die Gleichberechtigung der Stände ab und identifiziert die Staatsgewalt mit der Herrschaft einer Klasse.

Um den Sieg des Gemeinschaftsgebantes zu ermöglichen, muß die stark eskalierte Staatsautorität wieder hergekehrt werden.

1. Der Gedanke der Volkssolidarität, der hiesigen und äußeren Anteilnahme des deutschen Volkes an den Staatsgeschäften und Staatsverpflichtungen war im „Rechtsstaat“ der Vorbedingung als Grundlage unseres Staats- und Gesellschaftslebens zu bezeichnen. Die unglückliche Klassenordnung, die sich jetzt noch nicht überwinden läßt, führt zur Zerschmetterung der eigenen Volksgemeinschaft und hat nicht wenig zum Niedergange unseres Vaterlandes mit beigetragen. Die neue Verfassung vom 11. August 1919, die das Verbot für die Länder und Gemeinden Selbstverwaltung zu sein, trägt zur Fortsetzung der Gemeinschaftsgebante Rechnung.

Der korporative Gedanke tritt hervor in den Abschnitten der Reichsverfassung über die Staatsgewalt, das geordnete Vertrauensverhältnis, den Volkswahl, das Rechts- und Gerichtswesen, die soziale Förderung der Familie, die Erziehung, Bildung, den Schutz des Nachwuchses der Nation, den besonderen Schutz der Arbeitskraft, den Ausbau des Arbeitsrechtes, der Koalition, sowie über das Votumrecht, Wohn- und Steuerver- und Heimstättenwesen und über den Neuaufbau der Volkswirtschaft und des sozialen Lebens in der deutschen Republik.

Diese formalen Solidaritätsgebanten der Reichsverfassung haben nur dann Zukunftswert, wenn sie im ganzen Volke im Geiste des Christentums zur Auswirkung kommen. 2. Das kapitalistisch-individualistische Wirtschaftssystem muß in Deutschland der Vergangenheit angehören.

Das System der Zwangswirtschaft im Kriege soll als Notmaßnahme baldmöglichst restlos beseitigt werden. Der Ausbeutung des Volkes durch eine sich nach der Revolution fast hemmungslos ausbreitende Plutokratie ist schleunigst durch schärfste gesetzgeberische Maßnahmen zu begegnen.

Der Neuaufbau der deutschen Wirtschaft kann und darf nur planmäßig nach gemeinwirtschaftlichen Grundsätzen erfolgen.

Die Ansätze zu einer gemeinwirtschaftlichen Wirtschaftspolitik sind vorhanden. Diese müssen weiter entwickelt werden, ohne daß die Wirtschaft bürokratisiert wird. Alle privatmonopolistischen Industrien (vor allem Bergbau, Eisen und Stahl, Elektrizität, Kalk und Zement und Stickstoff) müssen in erster Linie der Volksgemeinschaft dienstbar gemacht und gemeinwirtschaftlich verwaltet werden.

Ergänzend hinzutreten soll im Einzelnen mit der Staatsgewalt die Kommunalisierung der dazu geeigneten und vorwiegend den Interessen der Gemeinwesen dienenden Betriebe, wie z. B. Gas- und Wasserwerke, elektrische Energie und Wärmeversorgung, örtliches Verkehrswesen, Befahrungswesen, Lichtspiel- und Schaulustwesen, Abfuhr und Abdeckerei, Bade- und öffentliches Anschlagswesen.

Die Erzeugung, Lagerung, Verarbeitung und Verteilung von Nahrungs- und Genussmitteln eignet sich nicht für kommunale Bewirtschaftung. Hierfür sind gemeinschaftswirtschaftliche Betriebsformen, die die Kommunen, Erzeuger, den Handel und die Verbraucher an der Verwaltung beteiligen, zweckmäßig.

Die Genossenschaften der Arbeiter, Angestellten und Beamten sind zu fördern und selbstständig in den Rahmen der Gemeinwirtschaft einzuordnen.

Die Regelung der Ein- und Ausfuhr durch zweckmäßig zusammengesetzte Selbstwirtschaftskörper ist beizubehalten und auszubauen.

In der Landwirtschaft muß der Gemeinwirtschaftsgebante mehr als bisher zum Durchbruch kommen. Notwendig ist ein moderner Ausbau der Landwirtschaftskammern. Bewußte Einstellung der Landwirtschaft auf den Betriebsratsgedanken. Ausbau des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens. Unmittelbare Lieferungsverträge zwischen landwirtschaftlichen Produzenten und städtischen Verbraucherorganisationen, Förderung der Siedlung auf dem Lande ohne Beeinträchtigung der Nahrungsquellen des deutschen Volkes. Wirkamer gesetzlicher Schutz für die Kleinpächter, Unterstellung des Bodens unter ein Recht, das seinen Gebrauch als Werk- und Wohnstätte fördert und jedweden Mißbrauch mit ihm ausschließt, Organisation des Realcredits durch gemeinnützige Institute, Lenkung der Holz- und Forstwirtschaft in gemeinwirtschaftlicheren Bahnen.

Zusammenschluß der Industrien in zusammengehörigen Wirtschaftszweigen, um die im Zusammenschluß liegenden Vorteile der Allgemeinheit zugute kommen zu lassen. Ausreichende Beteiligung der kommunalen und provinziellen und staatlichen Verwaltungen und der Verbraucherkreise in diesen großen Selbstwirtschaftskörpern.

Planmäßige Förderung der Einrichtungen, Forschungs- und Hilfsmittel der deutschen Wissenschaft unter Berücksichtigung der Freiheit und Gründlichkeit der Forschungsmöglichkeiten und -ergebnisse.

Das Heilwesen (Ärzte, Apotheker, Krankenhäuser) bedarf dringend einer möglichst einheitlichen gesetzlichen Regelung.

Ebenso ist die Wohnungsversorgung (Wohnhäuser, Gartenland, Wohnungsbau) nach einheitlichen Gesichtspunkten gemeinwirtschaftlich durch Gesetz zu regeln.

Alle gemeinwirtschaftlichen Betreibungen müssen neben der inneren Anteilnahme der gesamten Arbeitnehmerschaft an der Produktion zum Ziele haben, die Produktion zu vermehren, zu verbessern und zu verbilligen. Darum muß nach Formen des wirtschaftlichen Lebens gesucht werden, die die freie Initiative des Industrie- und Betriebsleiters keinesfalls ausschalten. Staatliches Zentralisieren von oben herab kann unter keinen Umständen zum Ziele führen, darum muß den gemeinwirtschaftlichen Selbstverwaltungskörpern im Rahmen des Gemeinwohls größtmögliche Freiheit gelassen werden.

Christentum und Sozialismus

Der Schluß des Kongresses ein Glanz- und Höhepunkt. Wie kein Anfang! Diese Rede des Kollegen Dr. J. H. Bremer stellt sich würdig neben die große Rede des Kollegen Siegmund, ja sie gibt ihr in vielem erst den richtigen Hintergrund. Es war wohl das Beste, was bisher über das Verhältnis von Christentum und Sozialismus gesprochen worden ist. Leider gibt

die stark gekürzte Wiedergabe nur einen schwachen Widerstreich von dem gewaltigen Eindruck, den die zweistündige Rede hinterließ. Kollege Brauer fügte etwa aus:

Die Beschlüsse der letzten Jahre haben Sozialismus und Christentum zusammenzuschweißen versucht. An Armeen des Proletariats ging der Ruf nach einer Formung der Welt. Der Ekel gegen den hinfälligen, freundschaftlichen Egoismus steigerte sich bei vielen zu einem Haß gegen den Kapitalismus. War es der Sozialdemokratie zu verdanken, daß sie die Kunst der Stunde benutzte, um durch Wandern der Menschen etwas Neues, Geheimes zu verflüchtigen indes, dem das Herz dabei nicht überfließen den Verstand sprechen ließ, erinnerte sich rechtzeitig, die Geschichte mit ähnlichen Ereignissen bereits gezeigt. Besonders hell tritt dies in den Vorkriegsjahren 15. und 16. Jahrhunderts in die Erscheinung. Sozialistische und kommunistische Forderungen von damals heute bedenken sich trotz der Zeitverschiedenheit in vielem Dingen. Mag auch der Sozialismus der Marx' und Engels die Begründung der Forderung nach Gerechtigkeit und Ethik ableiten, noch niemals sind sie mit solchen elementaren Werten ins Volk geschleudert worden, als in diesen Sozialisten. Doch auch bei den Bauernkriegen der schon der himmelweite Unterschied auf zwischen den Forderungen und dem Christentum. Sind diese Forderungen wie beim Christentum auf das eigene Innere eingewirkt, dann finden sie sich von selbst. Stehen wir vor dem gewaltigen Unterschied zwischen Sozialismus und Christentum, was Weber die Berechtigung gibt zu seinem schärf geprägten Worte, daß Sozialismus und Christentum sich gegenüberstehen wie Feuer und Wasser.

Das Christentum geht in erster Linie von der Innenarbeit, der Sozialismus von der Außenarbeit aus. Marx und Engels haben diesen fundamentalen Unterschied schon in jungen Jahren mit aller Schärfe herausgeprägt. Ihr Sozialismus, wie er später im sozialistischen Manifest klassisch niederschlag gefunden hat, ist ein Ausfluß dieser Idee. Der ganze Riß, der durch die deutsche Arbeiterbewegung geht, beruht darin:

Es gibt bei der sozialistischen Lehre der Klassenkampf

Daß es heftige Interessengegensätze im sozialen und wirtschaftlichen Leben gibt, wissen auch die christlichen Arbeiter. Aber sie suchen diese Gegensätze nicht zu bekämpfen durch den fortwährenden Klassenkampf. Die Sozialdemokratie aber bedurfte der Revolution, denn sie wollte die Verheerung der Masse durch den vergifteten Klassenkampf, der kein Ueberbrückung der Gegensätze kennt. Eduard Bernstein hat einmal darauf hingewiesen, Marx habe das Wort „Klasse“ in etwa einem Dutzend verschiedener Auslegungen angewandt.

Auf Flugland ruht der Geist des Gebäudes des sozialistischen Sozialismus. Millionen aber haben den Glauben ihrer Väter über Bord geworfen, um sich an den jähern dieser Bewegung anzuklamern. Jetzt, nach dem der Sozialismus durch die Revolution dem Abgrund zuströmt, will man die unvergänglichen Werte des Christentums sich erschleichen, um den Abgrund zu überbrücken und die Massen von neuem heranzuziehen. Die ganze Sache droht zu einem schöngelstigen Spiel zu entarten, das die Massen kalt läßt. Was wird denn auch schließlich herauskommen für die hungernden Massen. Steuern statt Brot.

Seit Gründung der christlichen Gewerkschaften hat die christliche Arbeiterbewegung den Kampf aufgenommen gegen das Dogma des wissenschaftlichen Sozialismus. In naturgemäß sich auswirkendem Gegensatz zum Sozialismus nannten wir

unsere Bewegung eine Standesbewegung

War dort der Geist die Klasse, so bei uns der Berufsstand. Allein, waren das nicht auch Phantome, mußte nicht der gewaltige Abstand zum Kapitalismus, den die sozialistischen Arbeiter empfanden, nicht auch uns abschrecken? Wir waren überzeugt, und unsere seelische Einstellung bestärkt uns darin, daß wir keinen Phantomen nachgingen. Wir waren gewillt, der sozialen Reform neue Wege zu ebnen. Aus dieser Überzeugung heraus wuchsen unsere wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben. Dem rein negativ gerichteten Gedanken stellten wir den positiv gerichteten Willen entgegen. Daß wir keinen Phantomen nachgingen, beweist auch, daß die deutsche Revolution gegen ihren Willen in das Fahrwasser hat eintreten müssen, das unseren Zielen zuführt. Wir wissen, daß sozialer Aufbau harte Arbeit ist. In dieser Stunde einer wachstollen Kundgebung freuen wir uns der wohlthuenden Erkenntnis, auf dem rechten Wege zu sein, und geloben, nicht Sirenenklänge und nicht die Wut des Terrors sollen uns von unserem Wege abbringen. Es gibt für uns kein Zurück, sondern nur ein Vorwärts. (Lebhafte Beifall.)

Christentum und wirtschaftlicher Fortschritt lassen sich recht wohl vereinbaren, wenn auch das Christentum an sich über dem wirtschaftlichen Leben steht. Doch auch das Christentum sucht den Kapitalismus zu überwinden wegen seines verderbenden Charakters, jedoch nur dem Geiste nach; es will ihn überwinden durch das Band der Nächstenliebe, das der Kapitalismus gelodert, wenn nicht zerreißen hat.

Die Begründer des Sozialismus sind mit wahren Berfertermut gegen das fundamentalste Volksgedäude, den Staat, angelassen. Unsere Kulturgeschichte ist laut genug, seitdem der 9. November in das Land gezogen ist. (Beifall.) Das Gehehenlassen der Auflösung der Familie hat die Frauennarbeit zu einer beängstigenden Höhe anwachsen lassen.

Das Vertreten einer persönlichen Freizügigkeit erstreckt in den Massen die Liebe zur Heimat und zur Familie. Die falsche Einstellung zu Staatsproblemen war im wesent-

stehen schuld, daß die deutsche Arbeiterchaft jahrzehntelang von dem so blutnotwendigen Einfluß auf das Staatsleben ausgeschlossen war. Der von der Sozialdemokratie eingeschlagene Weg liefert uns auf die Dauer rettungslos in die Krallen des Kapitalismus. Das Christentum will den verhängnisvollen Kapitalismus überwinden, indem es die zerfallenden Institutionen einer Wiedergeburt zuführen will. Damit liefert es von neuem einen Beweis seines ewigen Wertes. Wir werden der technischen Erfindungen nicht froh, weil uns wegen des vererblichen Geistes, der dahinter steckt, der Genuß vergällt wird.

Zu der ersten Stufe wird der Mensch zur Materie hinabgezogen; der Materialismus drängt vor. In der zweiten Stufe befindet er sich in der Gewalt des Kapitalismus. Der Kapitalismus streift alle Fesseln der Sittlichkeit und Moral ab und treibt ihn zur unerbittlichen Ausbeutung. Der Betrieb wird kalt und herzlos. Was technisch so sinnreich, wird sinnlos, die Arbeitskraft wird zur Ware, der Arbeiter zum Werkzeug. Dieser Arbeiter nun, dem das Beste, die Freude an seinem Stande, genommen ist, verkauft sich, und das ist das tragische, nun selber, den Kapitalismus verfolgend, dem Materialismus. Kann der Sozialismus auf diesem Boden etwas anderes sein als ständiger Faustkampf? Warum sollen sie da nicht angelehnt des Bewusstseins ihrer zahllosen Überlegenheit und der Autoritätslosigkeit der bisher Mächtigen das Rechte entnehmen, um es selber mit der gleichen Macht zu führen? Wir müssen mehr Überzeugung, der ganzen Revolution nach, auch ohne Weitauftrag in die Revolution kommen.

Zur Überwindung des falschen kapitalistischen Gottes fordert das Christentum eine Bindung der Wirtschaftskräfte in dem Sinne, daß der Mensch in den Mittelpunkt der Wirtschaft gestellt werde. Lieber noch einen etwas langsamen Fortschritt, diesen aber mit allen Geboten der Menschlichkeit. Das gilt auch in dieser Zeit. Die christlichen Gewerkschaften sind jederzeit eingetretten für die Herausforderung unserer Produktivität. Wir wollen nicht aber so bewerkstelligen, daß der Mensch dabei im Mittelpunkt der Wirtschaft bleibt. Und im Mittelpunkt der Wirtschaft muß der Mensch bleiben, davon soll uns auch kein Friedensvertrag abbringen. (Schaf er Bischof.) Von den Kapitalisten verlangen wir im Einklang mit dem Christentum, daß sie sich nicht als unbeschränkte Herren der Privatigentümer fühlen, sondern als verantwortliche Verwalter der Volkswirtschaft gegenüber. Laßt und gesehen, mit heiligem Schwur: Kein Tag soll vergehen, an dem wir nicht mit Aufgebot aller Kräfte an der Verwirklichung dieses Zieles arbeiten. Jeder Mann ein ganzer Mann, jeder Mann ein ganzer Christ. (Stürmischer Beifall.)

Dieses Problem bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als ein Austragen des Kulturkampfes, den auszukämpfen unserem Geschlecht und vielleicht auch noch unseren Nachkommen vorbehalten ist. In zwei Lager ist die Menschheit gespalten:

Hier Christentum, hier Sozialismus

In diesem Kampf, der das Schicksal der Menschheitskultur vielleicht für Jahrhunderte entscheidet, vertritt der Sozialismus das Prinzip des Zwanges, das Christentum das Prinzip der Freiheit. Der Sozialismus kann seiner Natur nach nicht anders als mit Zwang zu Werke gehen, er hat keine höheren, inneren, seelischen Mächte, daher muß er die Gewalt an ihre Stelle setzen. Zwar hat er sich eine Diesseitigmoral geschaffen, mit der er in geschickter Anpassung an das unbestimmte Schöne breite Massen leicht zu sich herüberzieht. Keine noch so einschmeichelnde Verbrämung aber vermag den Zwangscharakter zu verhüllen. Doch dieser mechanische Zwang ist nicht das Schlimmste. Das Schlimmste ist die Bewusstseinsnechtung durch den Sozialismus. Sie gehört zu seinem Wesen, obgleich gerade der Sozialismus behauptet, die Menschheit zur inneren Autonomie heranzuführen zu haben. Wegen dieser Bewusstseinsnechtung durch den Sozialismus hilft nur eine starke Wehr christlicher Arbeiter. Am unerschütterlichsten ist der Zwang des Sozialismus auf dem kulturellen Gebiete. Das wir auf dem Schulwesen jetzt erleben, gibt einen kleinen Vorgeschmack davon. Das Wesen des Sozialismus ist der Determinismus, ein Glaube, der letzten Endes weder freie Akte des Willens kennt, noch das Reglement einer göttlichen Vorsehung.

Die Erfahrung von nunmehr einem halben Jahrhundert, vor allem der letzten zwei Jahre, hat gezeigt, daß der vom Sozialismus verkündete Determinismus bei den ungelehrten Massen handgreiflich wird. Demgegenüber bedeutet das Christentum das Prinzip der Freiheit. Es soll nicht geleugnet werden, daß selbst offizielle Vertreter des Christentums in falschem Elter den Zwang auf ihre Fahne geschrieben haben. Doch dies befaßt nicht das Christentum, sondern nur einzelne Menschen. Der Eintritt des Christentums in die Geschichte bedeutete für Millionen von Menschen die Menschwerdung, die Befreiung von menschenunwürdigen Zuständen. Denken wir an die gewerbliche Blütezeit des Mittelalters. Wenn auch unter dem härtesten kapitalistischen Druck Hunderttausende ihr armseliges Leben noch lebenswert fanden, so nur deshalb, weil sie als Christen in ihrer inneren Seele noch frei waren. Auf den Boden dieser christlichen Freiheit stellen wir uns bei der Umwandlung der Welt. Hier stehen sich ohne Einschränkung Weltanschauungen gegenüber, die sich nie überbrücken werden lassen. Nicht zum Kampf gegen die Menschen rufen wir auf — denen sprechen wir die Hand entgegen, um sie werden wir — sondern zum

Kampfe gegen das falsche System.

In diesem Kampfe gibt es nur ein Für und Wider. Hier ist keine Mittellage. Deshalb sollten wir auch nicht durch Schlagworte wie „christlicher Sozialismus“ erneut Verwirrung schaffen.

Am 11. Dezember ist der fünfzigste Wochenbeitrag für das Jahr 1920 fällig.

Wir erstreben eine Gemeinwirtschaft auf christlicher Grundlage

Sowie wir eine Staatswirtschaft auf christlicher Grundlage erstreben. Voraussetzungslose Pflichterfüllung ist hierbei notwendig. So reihen wir unser Volk empor, und in einigen Jahren verbleibt alles das, was Versalles heißt (Verhafter Beifall.) Das ist wahre, christliche Freiheit. Sie schafft Männer wie Hindenburg, diesen schlichten und darum so großen Menschen, dem in diesen Tagen eine stille Guldigung dargebracht sei. (Stürmischer Beifall.)

Eine Arbeiterschaft wollen wir, die empfänglich ist für eine große Unternehmerinitiative und daher auch eine Mitbestimmung aus eigener Fähigkeit heraus verlangen kann. Qualitätsarbeit wollen wir, Qualitätsarbeit aber für Arbeiter wie für Unternehmer. (Sehr richtig.)

Fangen wir an zu arbeiten, der Richtlinien sind genug in diesen Tagen gegeben worden. Zwingt uns der Versailleser Friedensvertrag auf die Knie, dann zwingt uns die innere Not ganz zu Boden. Doch nicht um zu klagen sind wir hier, wir haben in diesen Tagen dem deutschen Volke den Weg gezeigt, den es gehen muß, um wieder zur Höhe zu kommen. Diesen Weg müssen wir vorangehen. Wir wollen uns dem kleinsten Punkt und jeder verschließen. Wo immer es positiv aufzubauen gilt, die christliche Arbeiterschaft wird zur Stelle sein. Wir kennen den Ernst der Stunde, doch wir sehen ihm nicht mit Pessimismus, sondern mit dem guten Optimismus der Arbeit entgegen. Für ein neues geläutertes Deutschland, das, wir fühlen es gleichsam in uns, im Weltenspane des Schöpfers eine herrliche Bestimmung hat.

Mit klosterergriffenheit war der Kongreß den mitternächlichen, in ihrer zwingenden Logik hinführenden Ausführungen des Kollegen Deurer gefolgt. Als er geendet, brauchte ihm minutenlang, stürmischer Beifall entgegen. Redner und Zuhörer hatten sich verstanden. Diese Dvation war richtig verdient.

So waren Anfang und Ende des Kongresses einander würdig. Kollege Behrens sagte in einer martigen Schlussansprache Ergebnis und Bedeutung des Kongresses noch einmal kurz zusammen. Dann erbraute er gewaltig das Lied: „O Deutschland hoch in Ehren“ durch den weiten Raum. Mit einem brühenden Hoch auf das deutsche Vaterland und die christlichen Gewerkschaften schloß der Kongreß.

Allgemeines

Hermann Köster †. Wieder ist einer der alten Vorkämpfer der christlichen Gewerkschaftsbewegung dahingegangen. Wenige Tage vor dem Kongreß, für den er als Delegierter benannt war, wurde in Essen die sterbliche Hülle des Ehrenvorsitzenden und früheren Vorsitzenden des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter, Hermann Köster, zu Grabe getragen. Die christliche Gewerkschaftsbewegung insgesamt verdankt dem Kollegen Köster sehr viel, sein Verlust trifft sie daher schwer. Er war es, der zusammen mit seinem Freunde August Bruff unter unglücklichen Kämpfen und Mühen im Jahre 1894 den Gewerkschaftsverein christlicher Bergarbeiter ins Leben rief und damit zum Bahnbrecher für die gesamte christliche Gewerkschaftsbewegung wurde.

Für den Gewerkschaftsverein christlicher Bergarbeiter bedeutet der Tod des Kollegen Köster einen besonders schweren Verlust. Von 1901 bis 1920 war Kollege Köster Angehöriger des Gewerkschaftsvereins, von 1905 bis 1913 Generalsekretär. Im Jahre 1913 trat er aus Gesundheitsrücksichten vom Vorsteher zurück. Die Generalversammlung ehrte seine Verdienste um die christliche Bergarbeiterschaft, indem sie ihn zum Ehrenvorsitzenden ernannte. Wenn er auch in den letzten Jahren offensichtlich nicht mehr oft hervorgetreten ist, so hat er dennoch dem Gewerkschaftsverein und der christlichen Arbeiterbewegung unschätzbare Dienste geleistet bis zu seinem Tode. Mit Recht konnte der Kollege Stegerwald in seinem Nachruf auf dem Kongreß von ihm sagen, daß er als die Mutter des Gewerkschaftsvereins angesprochen werden konnte, und dieser hat ihn wie eine Mutter geehrt.

Kollege Köster war nicht nur ein ideal gesinnter Gewerkschaftler, sondern auch ein lieber, gütiger Mensch und goldblauerer Charakter. Nirgends hatte er einen persönlichen Feind. Auch bei den Gegnern war er geachtet. Wir aber, die den Verstorbenen näher kannten, stehen trauernd an der Bahre und geloben, das Andenken an den lieben Toten heilig zu halten.

Der Gewerkschaftsverein christlicher Bergarbeiter hat dem toten Führer ein Gedenkblatt gewidmet, in dem es heißt: Hermann Köster ist tot, doch sein Geist lebt weiter. Wenn auch sein Name nicht in Stein und Erz eingemeißelt wird, ein Denkmal der Liebe und Verehrung hat er sich in Tausenden von Herzen deutscher Bergknappen und Volksgenossen errichtet. Sein Name wird fortleben in der Geschichte der Bergarbeiterbewegung und der christlichen Arbeiterbewegung Deutschlands.

Er ruhe in Frieden!

Die Deutsche Feuerversicherung hat, nachdem die Genehmigung des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung am 10. November erfolgt ist, den Betrieb aufgenommen.

Damit entsteht für die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften die Pflicht, sich energisch für die Stärkung ihres eigenen Unternehmens einzusetzen. Sie schließen daher

1. Ihre Versicherungen nur bei der Deutschen Feuerversicherung ab.
2. Jeder, der nicht den heutigen gestiegenen Preisen entsprechend versichert ist, beantragt bei der Deutschen Feuerversicherung eine Nachversicherung.
3. In allen den christlichen Gewerkschaften nachstehenden Kreisen ist die Bearbeitung für die Deutsche Feuerversicherung aufzunehmen.

Wir sprechen die Erwartung aus, daß die Mitglieder unseres Verbandes die Deutsche Feuerversicherung mit aller Kraft unterstützen. Sie dienen damit ihren eigenen Interessen, denn jeder erzielte Gewinn fließt nicht irgend einer Privatperson, sondern den Gewerkschaften als Aktionären (auch unser Verband ist Aktionär) der Deutschen Feuerversicherung selbst wieder zu. Anfragen über Mitarbeit und Materialbestellung richtet man an die Versicherungsabteilung des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine in Düsseldorf-Reisholz.

Wirtschaftliche Bewegung

Bezirk Köln

Bergisches Land. Im Bergischen Lande sind unsere Kollegen bereits seit Ende August befreit, eine neue Lohnordnung zu bekommen. Dem Schupverband wurde die Forderung von 1 % Lohnsteigerung pro Stunde unterbreitet. Verhandlungen am 1., 8. und 21. September blieben nicht zur Einigung, da sich der Schupverband abweisend verhielt. Er lehnte es auch ab, zur Verbeiführung einer Einigung unter dem Vorsitz eines Unparteiischen oder des Reichskommissars zu verhandeln. Die Folge davon war, daß es inzwischen in Solingen zu Einzelkämpfen gekommen war, und nun auch in Barmen-Eberfeld die Zimmerer zu Plattsperren schritten. Nach fünf Wochen Kampf ging der Schupverband dem Reichskommissar um Vermittlung an. Derselbe wünschte, die Sperren sollten aufgehoben werden, und sagte seine Hilfe zu. Am Montag, den 11. Oktober, fand dann unter der Leitung des Herrn Klostermann in Dortmund eine Verhandlung statt. Auch hier scheiterte eine Einigung an der ablehnenden Haltung der Arbeitgeber, die eine Verteuerung der Lebenshaltung nicht anerkannten, sondern den aussichtslosen Versuch machten, eine Verbilligung zu bewirken. Am Schlusse einigte man sich auf die Einsetzung eines amtlichen Schlichtungsausschusses unter dem Vorsitz des Herrn Reichskommissars. Dieser Schlichtungsausschuss tagte am 15. Oktober in Dortmund. Die Arbeitgeber hatten als Beisitzer die Herren Stadtbauräte Köhler und Barmen und Koch-Eberfeld gebeten, während von Arbeitnehmerseite der Sozialangestellte unseres Verbandes, Kollege Petri, und der des Zimmererverbandes, Kollege Nasserle aus Dortmund als Beisitzer fungierten. Nach langem Ringen wurde ein Schiedspruch gefällt dahingehend, daß ab 1. Oktober 70 Pf. pro Stunde nachgezahlt werden müssen. Wo, inzwischen durch Vereinbarung höhere Löhne erzielt seien, sollen dieselben weiterbezahlt werden. Die Bauarbeiter stimmten dem Schiedspruch zu, beantragten aber im Falle der Ablehnung der Arbeitgeber, die Rechtsverbindlichkeit. Die Unternehmer lehnten den Schiedspruch ab, weil auch der Westdeutsche Arbeitgeberbund den Schiedspruch für das Industriegebiet zunächst abgelehnt hatte. Um jedoch die Bergischen Bauarbeiter zu beruhigen, wurden dem ab 8. Oktober wöchentlich 25 % Abschlag bezahlt. Weil nun nach Ansicht der Kollegen die Rechtsverbindlichkeit zu lange auf sich warten ließ, drängten sie auf die Auszahlung des Restlohnes bis zu 70 Pf. und erreichten, daß 50-60 Prozent der Arbeitgeber die 70 Pf. zahlten. Um diesem Zustand ein Ende zu machen, fand am 12. November nochmals eine Verhandlung unter dem Vorsitz des Herrn Geheimrat Busch aus Berlin als Vertreter des Herrn Reichsarbeitsministers statt. Auf die Frage des Herrn Geheimrat Busch, welche Gründe die Arbeitgeber hätten, um den Schiedspruch abzulehnen, erklärten dieselben, der Hauptgrund sei der, daß der Westdeutsche Arbeitgeberbund auch den Schiedspruch abgelehnt hätte. Jetzt, da der Westdeutsche Arbeitgeberbund dem Schiedspruch zugestimmt, bestände ihrerseits kein Grund mehr, denselben abzulehnen, und erklärten sich bereit, den Schiedspruch voll anzuerkennen.

Ziel Geld, Zeit und Erbitterung hätten gespart werden können, wenn die Arbeitgeber etwas mehr soziales Verständnis für ihre Arbeiter und die Not der Zeit gehabt hätten, und nicht, wie sie sich so schon ausdrückten, aus patriotischen Gründen ihre Arbeiter hätten hungern lassen. Hoffentlich werden sie es in Zukunft haben, sonst wird der Tag nicht mehr fern sein, wo sich die berechnigte Erbitterung Luft macht und sie die Folgen zu tragen haben.

Der Lohn steigt für die gelehrten Berufe, außer den Zimmerern, welche einen Lohn von 7,25 M haben, auf 6,95 M , für Ungelehrte auf 6,85 M pro Stunde ab 8. Oktober. Weit schlimmer sieht es bei unseren Tischengewaltigen aus. Erstens ist es noch nicht zum Abschluß eines Vertrags gekommen, und zweitens wollen sie den Abschlag, wie im Hochbau, nicht zahlen. Überhaupt für ungelern Arbeiter einen bedeutend geringeren Lohn zahlen, wie im Hochbau. Eines mögen sie sich gesagt sein lassen: Wir haben heute keine unorganisierten Arbeiter, aber auch keine Italiener mehr. Was es scheint, will Herr Kung den Kampf haben; nun, wir sind bereit. Anerkannt muß werden, daß die Bergischen Bauarbeiter bei dieser sich lang hinziehenden Lohnbewegung eine Ruhe und Disziplin bewahrt haben, die bewunderungswürdig ist. In den einzelnen Städten der Bewegung waren die Versammlungen überfüllt und schon der Streit wegen des Kales unter-

meiblich. Sie haben aber geglaubt, daß sie den Frieden wollen; aber arbeiten und doch hungern, ist auch ihnen unmöglich. Es geht daher die Mahnung an die Arbeitgeber, in Zukunft mehr Einsicht zu bekunden. Wenn nach Aussagen der Arbeitgeber der Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens auf den Schultern der Arbeiter ruht, dann soll man dem Arbeiter auch für seine Arbeit soviel geben, daß er als Mensch unter Menschen leben kann. Darum, Kollegen, sei unser Wahlspruch: Dankbar rückwärts, gläubig aufwärts und mutig vorwärts!

August Bringmann †

Am 27. November ist in Hamburg der langjährige Redakteur des „Zimmerer“, Organ des Zentralverbandes der Zimmerer Deutschlands, August Bringmann, im Alter von 59 Jahren gestorben. Mit ihm ist eine der markantesten Gestalten des Zimmererverbandes dahingegangen.

Bringmann kam früh in die gewerkschaftliche Bewegung. Er betätigte sich ursprünglich in der lokalen Vereinigung der Zimmerer in Berlin, die im Jahre 1890 sich mit dem Zentralverbande der Zimmerer verschmolz. Die lokalistische Gedankenlage ist er nie ganz los geworden, die zentrale Regelung der Tarifverträge war ihm besonders zuzwider.

Auf literarischem Gebiet hat sich Bringmann zuerst einen Namen erworben durch sein zweibändiges Werk der Geschichte der deutschen Zimmererbewegung. Das Werk ist mehr wie eine bloße Darstellung der gewerkschaftlichen Entwicklung der Zimmererbewegung, es ist eine gute Einführung in die (sozialistische) gewerkschaftliche Entwicklung überhaupt. Sein anderes Werk „Praktische Winke für die Zimmererbewegung“ ist eine Einführung in die praktische Gewerkschaftsarbeit, zugeschnitten auf die Bedürfnisse des Zimmererverbandes. Beide Werke zeugen von dem Können und Wissen des Verstorbenen.

Bringmann war eine knorrige, kantige Natur. Die Interessen des Zimmererverbandes hat er mit rücksichtsloser Schärfe verteidigt, wobei er manchmal mit seinen Verbänden in harte Konflikte geriet. Auch wir haben manchmal Strauß mit ihm ausgefochten. Echter ist er dabei nur seiner Ueberzeugung gefolgt, aus der er nirgendwo ein Wehl machte, wie sein Wirken für die Sozialdemokratie in allen Lebenslagen beweist. Die Zeit hat manchen Gegenstand gemildert, die harte, gewerkschaftliche Notwendigkeit führte uns immer wieder mit ihm zusammen.

Sicher hat Bringmann von seinem Standpunkt aus über Dinge gewollt. Er war ehrlich von seiner Meinung überzeugt und hat dafür gestritten. Das erkennen wir an. Für den Zimmererverband ist sein Ausscheiden sicher ein großer Verlust, er hat ihm in diesem, in entscheidendem seinen persönlichen Stempel aufgedrückt.

Die Reihen der alten Gewerkschaftsjünger lichten sich immer mehr. Auch Bringmann ist ihnen gefolgt. Er ruhe in Frieden.

Verbandsnachrichten

Braunschweig. Am 3. November 1920 tagte die 17. Generalversammlung der Verwaltungsstelle Braunschweig, deren reichhaltiges Programm noch durch einen lehrreichen Vortrag des Kollegen Zumbrod erweitert wurde. — Nach dem Berichte des 1. Vorsitzenden schwante unsere Mitgliederzahl zwischen 160 und 165. Kein gutes Ergebnis! Schuld daran trug vor allem die schlechte Hauswirtschaft sowie ein Erlaß des Denkmalschutzkommissars, demzufolge fremde Kollegen hier nicht arbeiten dürfen. Schließlich hätten aber auch die Kollegen mehr agilitieren können und hätten nicht alle Arbeit auf den Vorstand abwälzen brauchen. Unter allgemeiner Zustimmung wurde darauf hingewiesen, daß das im kommenden Jahre unbedingt besser werden müsse. Es fanden insgesamt 12 Versammlungen statt, die durchschnittlich von 20 Kollegen besucht waren, außerdem 2 außerordentliche und 2 kombinierte Versammlungen. Außerdem fanden noch 8 Vorstandssitzungen und 7 kombinierte Vorstandssitzungen statt. Mit den Lohnverhältnissen sind wir gut voran gekommen, der Stundenlohn ist von 3,75 auf 5,40 M gestiegen. Unsere letzte Forderung vom 1. Oktober 1920 ist allerdings abschlägig beschieden worden, jedoch wurde der Schlichtungsausschuß angerufen. Am 4. August kam ein Ortsvertrag zustande. Die Arbeitsverhältnisse sind schlecht, da keine größeren Umbauten vorliegen, so daß die Arbeitszeit schon verschiedentlich auf drei Tage in der Woche verkürzt werden mußte. Immerhin hat sich die Verwaltungsstelle mit ihrem Mitgliederbestande gehalten. Im Frühjahr, wenn eine bessere Rentabilität eintritt, muß es der Agitation unserer Kollegen gelingen, unsere Mitgliederzahl zu verdoppeln! Mit einem Hoch auf die christlichen Gewerkschaften schloß die Generalversammlung.

Schwiebiau. Am 14. November fand unsere Monatsversammlung im Lokal Schulz, Franzfurter Straße, statt. Es waren erschienen unser Bezirksleiter aus Ver in, Kollege Thoral, und 22 Kollegen. Kollege Köhler eröffnete die Versammlung und gab den Kassenbericht, wonach für unsere Lokalkasse ein Ueberschuß von 136,05 M verbleibt. Dann hielt Kollege Thoral einen interessanten Vortrag über unsere wirtschaftliche, politische und gewerkschaftliche Lage, worin er auf die Sorgen unserer Wirtschaft einging und unsere gewerkschaftlichen Forderungen darlegte. Zum Schluß gab er die Anregung, mitzuarbeiten am Wiederaufbau und unsere gewerkschaftliche Bewegung zu fördern. Kollege Köhler verlas dann ein Dankeschreiben des Bezirksleiters an Schluß aus Anwesenheit für die kürzlich gesammelten Beiträge für die durch die Krankheit im Durchschnitt in fast geradem Kollegen. Zum Schluß gab Kollege Thoral bekannt, daß die Verhandlung eine Entscheidung getroffen hat, wodurch er in der Lage ist, seine Ehe, Ehegattin, Stoffe und dergl.

zu wirklich annehmbaren Preisen an die Mitglieder abzugeben.

Hamm (Weist). Am Samstag, den 20. November, fand im Gewerkschaftshause unsere Monatsversammlung statt. Der Vorsitzende, Kollege Einig, eröffnete dieselbe, und gab seinem Bedauern über den schlechten Besuch Ausdruck, was angesichts der außerordentlichen Bedeutung der Tagesordnung zu rügen sei. Aus dem Kassenbericht war zu ersehen, daß die Lokal- wie Hauptkasse im 3. Quartal eine gute Einnahme hatten. Auch der Stand der Mitgliederbewegung ist zufriedenstellend. Der Vorsitzende forderte die Kollegen auf, welche die Streifenkarten für den Teilstreit noch nicht entrichtet haben, dies unverzüglich nachzuholen, da sonst die Lokalkasse den Ausfall tragen müsse. Ueber die gestrige Lohnbewegung im Hoch- und Tiefbau konnte berichtet werden, daß im letzteren auch endlich geregelte Verhältnisse eingetreten sind. Der Zuschlag, der ab 8. November gezahlt wird, beträgt für Facharbeiter 66 Pfg., für Hilfsarbeiter 66 Pfg., für Jugendliche auch im Hochbau 10 Prozent, jedoch nicht mehr als 66 Pfg. die Stunde. Hieraus hielt der Kollege Köhler einen Vortrag: „Die Bauproduktivgenossenschaft und ihre Bedeutung.“ Mit Spannung und Interesse folgten die Kollegen den Ausführungen, und es wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, zunächst in den Kreisen der gesamten christlichen Arbeiterchaft Hamm für diesen Gedanken Propaganda zu machen, und dann, sobald die Voraussetzungen zu seiner Ausführung gegeben sind, eine derartige Genossenschaft auch in Hamm ins Leben zu rufen. Der Vorsitzende betont, daß vor allen Dingen wir Bauarbeiter die Träger dieser neuen Idee sein müssen, damit leisteten wir eine große soziale Tat. Nachdem noch beschlossen war, am 2. Sonntag im Januar einen Familienabend zu arrangieren, schloß Kollege Einig die interessante Versammlung.

Donauskreis. Wie sehr der Herr-Im-Haus-Standpunkt bei manchen Unternehmern verankert ist, beweist nachstehender Fall. Der Firma Gebr. Scherhoff, Galen i. W., mit welcher wir uns in unserer Nr. 40 schon einmal beschäftigten, ist der Verband ein Dorn im Auge. Der Betriebsleiter Valermann, Schwiegerohn des Herrn Heinrich Scherhoff, erklärte am 20. November sämtlichen Arbeitern der Steinbrüche in Galen und Hüllage, sie müßten vorläufig ausziehen. Grund wurden zunächst nicht angegeben. Auch der Betriebsrat, welcher erst nach Zwangsmahnen der Behörden gewähnt worden war, wurde nicht gehört. Einige Tage später konnte ein Teil der Leute wieder anfangen. Valermann erklärte hierbei, er würde nur solche Leute weiter beschäftigen, welche aus dem Verbandsaustritt, dem einen Verband wurde er in seinem Betriebe nicht. Die Vertrauensleute unseres Verbandes sowohl, als wie bei dem D. V. wurden am 27. November entlassen, trotzdem eine 14tägige Kündigung besteht. Unserem Kassierer, Kollegen Fott, wurde gesagt, er solle nur Verbandsmarken verkaufen, Arbeit bekäme er unter keinen Umständen wieder, und die anderen könnten ihren Winterschlaf antreten. Auf Drängen des Betriebsrats wurde dann als Grund Frostwetter und Wagenmangel angegeben. Auch erklärte Valermann, vier der Entlassenen wieder einstellen zu wollen, wenn sie aus dem Verbandsaustritt. Dieses wurde jedoch abgelehnt. Wir fragen uns unwillkürlich, ist dieses Vorgehen infamistisch der gesetzlichen Bestimmungen oder brutale Willkür? In beiden Fällen werden wir der Firma Gebr. Scherhoff, die notwendige Belehrung zuteil werden lassen. Den Arbeitern aber rufen wir erneut zu: haltet fest an der Organisation, sonst seid ihr bei bruta Willkür eines Valermann schutzlos preisgegeben. — Den gleichen Standpunkt vertreten die Herren Steinbruchbesitzer Paul Boner und Alfred Kramer, Dingshoffwerke, Dortmund. Diese beiden Herren besitzen in Brochte-berg zwei Steinbrüche. Auch dort waren die Lohnverhältnisse herab geschleift, daß sich die Arbeiter schützend an unseren Verband wandten. Erst durch Streik und mehrfachen Eingreifen des Schlichtungsausschusses Münster wurden die Lohnverhältnisse einigermaßen erträglich. Hierüber große Wut bei den beiden Herren, welche sich letzten Endes, nachdem Herr Kramer den Vertreter unseres Verbandes, Kollegen Zwiehaus, in ganz gewöhnlicher Weise auf offener Straße einen Hezer und Aufwiegeler genannt hatte, in der Entlassung sämtlicher Arbeiter Luft machte. Es wurde jedoch auch hier den Arbeitern angeboten weiter zu arbeiten, wenn sie aus dem Verbandsaustritt. Dieses scholle Angebot wurde von den Arbeitern mit der Verhängung der Sperre über beide Betriebe beantwortet. Der Stand der Sperre ist sehr gut. Bis auf 15 Kollegen sind also anderweitig untergebracht, und Streikbrecher nicht zu verzeichnen, so daß es bald gelingen dürfte, auch diese Herren zur Vernunft zu bringen. Z. W.

Bücherschau

Literatur-Anzeiger des Christlichen Gewerkschafts-Verlages

Röln, Deutscherwall 9

II. Sozialpolitik und soziale Erziehung

69. **R. Brauker, 1. Die Aufgaben des Unternehmers, 2. Die Aufgaben des Arbeiters.** München, Verlag J. F. Lehmann, 1920, je M. 0,70. Zwei kleinere Schriften. Eine ernste, sittliche Auffassung der Arbeit. Betont die Zusammenarbeit und die Solidarität zwischen Arbeiter und Unternehmer. Will beide als notwendig zueinander gehörend im Arbeitsprozeß erweisen und aus diesem Gesichtspunkt heraus jedem von beiden gerecht werden. Einem oder dem anderen aller Menschen entgegen, jedoch für die Auerkennung einer Arbeitsgemeinschaft.

70. **Soziale und staatsbürgerliche Konferenzen Studienzettel.** M. Glabach, Volksverein M. 0,75. Praktische Winke für Einrichtung, Ziel und Ziele solcher Zirkel. Gibt eine gute Uebersicht über dort zu verwendende und weiterführende Literatur. Unentbehrlich für die Einrichtung Studienzirkeln und Kursen.

71. **D. Dahmen, Schöbettefenn und Arbeitsrecht.** M. Glabach, Volksver., 1920. M. 2,60. Eine vortümliche Einführung in moderne pädagogische Praxis. Wie soll die Arbeitsschule den Sinn für Kunst Schönheit wecken? Mittel und Wege dazu werden gezeigt. Zugleich zur Anleitung für ein wirklich Schönheitsempfinden sehr geeignet. Zuletzt eine ästhetische Erziehung auf ethischer Bildungsgangen Menschen. Gute Fingerzeige auch für gewerkschaftliche Erziehungskunst.

72. **H. Heinen, Jugendpflege als organisches Glied der Volkspflege.** M. Glabach, Volksverein 3 1920, M. 4,60. Für Jugendpfleger sehr instruktiv. Die Jugend erscheint in den Gesamtverband der Gemeinschaft gestellt. Daher kommt das Problem Jugendpflege in seinem ganzen Ernst und seiner sozialen Bedeutung in diesem Buche zur Geltung. Bunde für Jugendpfleger berechnet, gibt es jedem gute Weisheit und ernste Anregung, der mit Augenblicken zu hat und sie zu ganzen, stützlich und sozial empfindenden Menschen erziehen möchte.

III. Arbeitsrecht

73. **Arbeiterschutz und Arbeitsrecht.** Die sozialrechtliche Gesetzgebung des Reichs seit dem 9. November 1918 unter Hinweis auf die ergänzende Landesgesetzgebung und das internationale Arbeitsrecht. Erklärt von Dr. F. Günther, Berlin-Deutz 1920, Vereinigte wissenschaftlicher Verleger, 612 Seiten, Preis M. 26. Bei der Zerspaltung des Arbeitsrechts ist es schwer, einmal in dieser Ausgabe die wichtigsten neueren sozialrechtlichen Bestimmungen gesammelt und erläutert zu haben. Ein alphabetisches Sachregister erhöht den Wert des Buches.

IV. Betriebsrätefragen

74. **Betriebsrätegesetz vom 4. 2. 20** nach Vorbildern Einführungsbestimmungen und Verordnungen in verschiedenen Inhalts, erläutert von Dr. Joh. Fetsch u. Dr. Fr. Stöcker, 6. ergänzte Auflage, Berlin 1920, Verlag Franz Vahlen, 348 Seiten, Preis M. 18. Dieser Kommentar behauptet nicht erst einer Empfehlung. Die Neuausgabe zeichnet sich vor den übrigen durch ein bis auf die Neuzeit ergänztes Literaturverzeichnis und durch den Abdruck der so wichtigen Musterarbeitsordnung.

Bekanntmachungen Vermißt

Seit dem 21. April 1918 wird vermißt der Mann August Kämmerl, 9. Komp. Inf. Regt. 25, wohnt in der Gegend von Cambrai. Kollegen unter Verbands, die etwaige Angaben über seinen Verbleib machen können, bitten wir diese an August Kämmerl, Bückring 118, Preis Högler, zu richten.

An unsere Mitglieder in den Kreisen Wittgenstein und Viedentrop

Auch in diesem Winter sollen in möglichst vielen Orten der beiden Kreise Versammlungen stattfinden. In den örtlichen Wünschen weitgehend Rechnung zu tragen bitten wir unsere Kollegen um Mitteilung, an welchen Tagen und zu welcher Zeit, die Versammlungen gewünscht werden. Wir werden, soweit wie eben möglich, den örtlichen Verhältnissen Rechnung tragen. Wir bitten unsere Kollegen ihre Wünsche bis spätestens zum 20. Dezember dem Unterzeichneten mitzuteilen. Die Versammlungen finden statt am 3. Januar und den folgenden Tagen. Ferner bitten wir, mitteilen zu wollen, in welchen Lokalen die Versammlungen stattfinden sollen.

Heinrich Uhenbach, Siegen, Sandstr. 82.

Winterzahlstelle Ruhlfirchen

Unsere diesjährige Generalversammlung findet am zweiten Weihnachtstag, nachm. 4 Uhr, bei Gastwirt Josef Selzer in Ruhlfirchen statt.

Sterbetafel.

Am 15. November starb unser treues Mitglied **Ferdinand Worms** aus Hirtenuau im 69. Lebensjahre. Der Verstorbene war langjähriges Mitglied und im letzten Jahre Ehrenmitglied unseres Verbandes.

Verwaltungsstelle Böbgen.

Am 26. November starb unser lieber Kollege, der Stillateur **Hugo Schneppering**, im Alter von 42 Jahren nach kurzer Krankheit.

Ortsgruppe Rettmann.

Am 26. November starb unser neues Mitglied **Gottfried Diebich** im Alter von 58 Jahren an Lungenerkrankung.

Verwaltungsstelle Hannover.

Ehre ihrem Andenken!